

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Satire ist ein rhetorisches Stilmittel, um durch Verzerrung und Übertreibung bestimmte Anschauungen und Ereignisse zu kontrastieren und zu kritisieren. Aktuellen Anlass bietet die nach wie vor befremdliche Aufhebung der Exkommunikation der vier Lefebvre-Bischöfe durch Papst Benedikt. Die der sogenannten Piusbruderschaft vorstehenden Bischöfe gefallen sich unbehelligt in offener Gegnerschaft zu den zentralen Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Herrn Pfarrer Roland Breitenbach, Schweinfurt, danken wir für die freundliche Genehmigung des Abdrucks seiner bedenkenswerten Satire.

Herbert Tyroller

Vorsicht Satire

In Dreiteufelsnamen erwarte ich die Rücknahme der Exkommunikation ... !

Sehr verehrter heiliger Vater, zugegeben, das Wort „heilig“ kommt mir nur sehr schwer über meine teuflischen Lippen, aber unter diesem wichtigen Anliegen muss es wohl angehen. Schließlich setze ich mit meiner Bitte um die Rücknahme meiner Exkommunikation aus der katholischen Kirche ganz auf Ihre „väterliche Einfühlbarkeit“, die Sie gegenüber den vier lefebvirianischen Bischöfen an den Tag gelegt haben.

Ich hatte bis ins späte Mittelalter einen hervorragenden Platz in der Kirche. Ich konnte den Päpsten Jahrhunderte lang unersetzliche Dienste leisten. Ich erinnere nur an die Inquisition, die ich vorantrieb, und an die Hexenverfolgungen, an denen ich bis in die kleinsten Details beteiligt war. Weder vor Blut noch vor Tränen schreckte ich zurück. In die zahlreichen Kriege, zu denen ihre wackeren Vorgänger aufgerufen und selber geführt haben, habe ich meine ganzen teuflischen Kräfte eingebracht: Die Beteiligten auf beiden Seiten konnten durch meine Einwirkung immer der festen Überzeugung sein, ihrem Gott, Entschuldigung, ich kann leider diesen Namen nicht schreiben, einen frommen Dienst getan zu haben.

Johannes XXIII. der Unselige, hat mich aus der Kirche ausgeschlossen. Was soll auch ein Teufel bei geöffnetem Fenster in der Zugluft des Geistes, meines größten Widersachers?

Wenn ich wieder in die Kirche aufgenommen werde, verspreche ich, mich mit allen mir zur Verfügung stehenden magischen Kräften dafür einzusetzen, dass das Lügengespinnt noch viel sorgfältiger gewoben und damit noch weniger durchschaubar wird, als das bislang der Fall ist. Ich beziehe mich insbesondere auf Bischof Williamson. Er ist mit der Leugnung des Holocaust auf der rechten Spur.

Das gibt mir die große Hoffnung, dass meine teuflische Meinung über den Unsegen und Unfrieden, den das Zweite Vatikanische Konzil über den Vatikan und seine 1000 Hofbeamten gebracht hat, meine alsbaldige Wiederaufnahme befördert. Ich leugne die Gewissensfreiheit und die Menschenwürde. Deswegen bin ich bereit, mit meinen Mitteln der Desinformation und Denunziation die Beschlüsse und Ergebnis-

se dieser unsäglichen Kirchenversammlung in schlechtes Licht zu setzen und die Christen dahin zu bringen, dass sie mit fliegenden Fahnen zu den alten totalitären, reaktionären, demokratiefeindlichen Zuständen der Kirche zurückkehren. Ich gestehe, dass ich mich in einer solchen vorkonziliaren Kirche, teuflswohl fühlen würde. Eine Kirche, die alle Sünder, insbesondere die Befreiungstheologen aus ihren Reihen ausschließt, ist für einen wie mich geradezu geschaffen. Denn es gibt aus meiner Sicht kein besseres Material als die Selbstgerechten, die Selbstsicheren und die Vollkommenen.

Verehrter Papst Benedikt. Ich habe mir die lange Reihe der Theologen angesehen, die Sie kaltgestellt haben, seit Sie 1981 Chef der Glaubenskongregation wurden. Ich erinnere mich an die Inquisition und damit an meine Glanzzeiten. Von Ihrer Kongregation wurde ein wirksames System von Abmahnungen, Strafsanktionen und Säuberungen, getragen von Opus-Dei-Anhängern, Denunzianten und vatikanischen Höflingen etabliert. Die Liste der öffentlichen Verurteilungen, Absetzungen und Reglementierungen fortschrittlicher und sozial engagierter Katholiken unter Ihrer Ägide ist ebenso beispielhaft wie beispiellos.

Ich würde nach besten Kräften und mit neuen Ideen an der Verfeinerung dieser Strategien mitwirken und sie zum vollen Erfolg führen. Die unfähigen Kardinäle und Beamten in Ihrem Umkreis werden staunen, was da noch alles zu machen ist. Aus diesen Gründen rechne ich fest mit der Wiederaufnahme in die Kirche bis spätestens Aschermittwoch 2010. Erwartungsvoll, Ihr sehr ergebener Luzifer Diabolos

Roland Breitenbach

Einladung zur 26. öffentlichen Bundesversammlung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* 23. bis 25. Oktober 2009 in München

Kath. Pfarrheim St. Maximilian, Deutingen Str. 4, 80469 München

Ökumene ohne Hoffnung?

Perspektiven vor und nach dem 2. Ökumenischen Kirchentag

- Bericht zum offiziellen Stand der Vorbereitungen des ÖKT (Sebastian Pflüger, Bereichsleiter der ÖKT-Geschäftsstelle)
- Ökumenischer Dialog und Diskussion mit Prof'in Johanna Haberer (Erlangen) und Prof. Dr. Urs Baumann (Tübingen)
- Wahl des neuen Bundesteams; eigene Vorbereitungen zum ÖKT; Petition Vaticanum 2; Austausch; Beschlussfassungen
- Sonntagsgottesdienst mit der gastgebenden Pfarrgemeinde
- Ausführliche Info und Anmeldung: www.wir-sind-kirche.de oder Annegret Laakmann, Flaesheimer Str. 269, 45721 Haltern; Tel.: 02364-5588; E-Mail: laakmann@wir-sind-kirche.de
- Anmeldeschluss 16. Oktober 2009

Spendenaufruf

Wir sind Kirche dankt allen, die die Arbeit der KirchenVolksBewegung mit einer Spende unterstützen. Ohne Kirchensteuerermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf diese Zuwendungen angewiesen. Die Spenden sind steuerabzugsfähig.

Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Konto Nr. 18 222 000, Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 400 602 65)

Herbert Tyroller

Konflikt zwischen Moral und Sozialwissenschaften Über Stärken und Schwächen der Sozialzyklika von Papst Benedikt XVI.

Politik, Wirtschaft und Medien haben die Sozialzyklika „Caritas in veritate“ (Die Liebe in der Wahrheit) von Papst Benedikt XVI. Anfang Juli fast ausschließlich positiv aufgenommen. Sie begrüßten vor allem die eindringliche Aufforderung des Kirchenoberhauptes zur Übernahme von moralischer Verantwortung gegenüber dem Globalisierungsprozess und seinen Folgen. Darin liegt die Stärke der ersten Sozialzyklika von Benedikt XVI. Unübersehbare Schwächen zeigt die Schrift meines Erachtens jedoch in der mangelnden begrifflichen und konzeptionellen Klarheit und fehlenden sozialwissenschaftlichen Fundierung. Das gilt auch für den überraschenden Anspruch, Universalität für das katholische Naturrecht im globalen Dialog mit den Religionen und Weltanschauungen zu behaupten.

Benedikt XVI. setzt mit „Caritas in veritate“ die Tradition der Entwicklungszyklen seiner Vorgänger von 1967 und 1987 in spezifischer Weise fort. Er sieht sich als Garant einer Einheit der Welt, die durch die Globalisierung einerseits in unmittelbare Nähe gerückt erscheint, andererseits durch moralisches Versagen in weite Ferne zu geraten droht. Deshalb ruft der Papst jeden Einzelnen zu Umkehr und moralischer Verantwortung auf. Mehr noch als seine Vorgänger rückt Benedikt XVI. die religiöse Dimension der Globalisierung ins Zentrum. Das eklatante wirtschaftliche, soziale und politische Versagen steht für ihn in engem Zusammenhang mit der mangelnden Rücksicht auf den christlich geprägten religiösen Faktor von Globalisierung und Entwicklung. Deshalb sieht er den Schlüssel zur Überwindung der Krise in der menschlichen Hinwendung zur „Liebe in der Wahrheit“. Diese eindringliche Aufforderung zum moralisch verantwortlichen Handeln macht eine große Stärke der Enzyklika aus. Der Papst reagiert damit auf eine globale Entwicklung, die sich dem verantwortlichen Zugriff der Menschen immer hermetischer zu verweigern droht.

Die Schwächen der Enzyklika konzentrieren sich auf zwei Felder. Die Begriffe und Konzepte, die der Papst zum Begreifen und Verändern der gegenwärtigen Weltsituation anbietet, bleiben in einem Maße unpräzise und unterkomplex, dass sie in Widerspruch zu seinen Intentionen und Absichten geraten. Der wissenschaftliche Kenntnisstand der Sozialwissenschaften zu Globalisierung und Entwicklung wird über weite Strecken außer Acht gelassen. Der Sozialethiker Walter Kerber hatte schon mit Blick auf die Sozialzyklika „Sollicitudo rei socialis“ (Die soziale Sorge der Kirche) von Johannes Paul II. von 1987 davor gewarnt, dass ein Konflikt zwischen Moral und Sozialwissenschaften sich für die Kirche ebenso verhängnisvoll auswirken könnte „wie zu Zeiten Galileis der Konflikt zwischen Glauben und Naturwissenschaft“. Benedikt XVI. gibt nun noch mehr Anlass zu Befürchtungen dieser Art.

Das zweite Problem betrifft die ethische Argumentation des Papstes: Im Zeitalter der Globalisierung sieht sich die katholische Kirche damit konfrontiert, auf dreifache Weise nur Teil eines Ganzen zu sein: Sie ist ein Teil innerhalb des Christentums, ein Teil des Christlichen innerhalb der Welt der Religionen und ein Teil der Religionen im Rahmen des globalen Weltanschauungsmarktes. Mit seiner Rückkehr zum katholischen Naturrecht – als dessen Kritiker sich der Papst als junger Theologe einst einen Namen gemacht hatte und auf das er sich noch im Gespräch mit Habermas aus guten Gründen nicht stützen mochte – sucht der Papst alle drei Partikularitäten zu umgehen. Angesichts der Herausfor-

derungen des Globalisierungsprozesses und der weltweiten Rückkehr der Religionen in die Öffentlichkeit auch des Politischen kann diese Position wenig überzeugen.

Wo der Papst die politische Gewalt auffordert, seine Konzeption von „Liebe in der Wahrheit“ zur Grundlage der Unterscheidungen unter den Religionen zu machen, gerät er selbst in die Nähe einer fundamentalistischen Position. Für die vielen entwicklungspolitisch engagierten Christen verbleibt die Möglichkeit, die zahlreichen Anregungen der Enzyklika aufzugreifen und sich ansonsten auf das vom Papst als „Ausdruck unveräußerlicher Freiheit“ charakterisierte Subsidiaritätsprinzip zu berufen, das auch innerhalb der Kirche seine Gültigkeit behält.

*Karl Gabriel
Der Autor ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaften der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster.*

Zweiklassengesellschaft in der Kirche

Papst Bonifaz VIII. erklärte in seiner Bulle „Clericos laicos“ (1296) „dass seit jeher, aber mehr als früher, die Laien Feinde der Kleriker sind“. Wer wem Feind war oder ist, sei dahingestellt. Jedenfalls erfuhr der Begriff „Laie“, der ursprünglich für das gesamte Volk Gottes (Laos = Volk), für alle ohne Unterschied, einschließlich der Bischöfe, verwendet wurde, eine Bedeutungsänderung zum Negativen: Der „Laie“ kann es angeblich nicht, zumindest darf er es nicht.

Das Zweite Vatikanische Konzil wollte nun durch die Wiederbelebung des urchristlichen Kirchenbildes vom „Volk Gottes“ den von Bonifaz VIII. angesprochenen und bis ins 20. Jahrhundert reichenden Standes- und Klassenunterschied überwinden und die Einheit in der Kirche wiederherstellen.

Es gab im Laufe der Kirchengeschichte viele Schismen, aber keines ist dem Geist Jesu so diametral entgegengesetzt wie das zwischen Klerikern und Laien. Konfessionelle Unterschiede können vielfach in versöhnter Verschiedenheit bestehen bleiben und sogar befruchtend wirken, jedoch ist die röm.-kath. Kirche solange nicht die Kirche Jesu Christi, solange von der Kirchenleitung nur schön über Liebe geredet wird, aber die „Laien“ verstärkt als minderwertige Christen behandelt werden.

Schon Papst Paul VI. hat sich über den im „Volk Gottes“ maßgeblichen Dialog hinweggesetzt (siehe *Humanae vitae*), doch erst Papst Johannes Paul II. hat mit seinem damaligen Glaubenshüter Kardinal Joseph Ratzinger die Zweiklassengesellschaft in der Kirche wieder etabliert und den Klerikalismus damit reanimiert (was auch in der Neufassung des CIC von 1983 dokumentiert ist).

Dabei ist das klerikalistische Priesterbild heutzutage weitgehend ein Phantom in „römischen Köpfen“: besondere Weihe, besondere Würde, mit magischen Kräften ausgestattet, ehelos und Mann (nur so kann angeblich „in persona Christi“ gehandelt werden). Im Priester seien alle gemeinderelevanten bedeutsamen Charismen vereint, wie das der Verkündigung, das des Vorstehers der Eucharistie (nur der Kleriker ist ermächtigt zur „Handhabung“ des Leibes Christi, der Laie nur zur Mundkommunion), ferner das des Gemeindeleiters und andere Charismen, die angeblich „Laien“ nicht zukommen.

Besinnung tut not! Weil nicht böser Wille die Ursache der genannten und anderer Fehlentwicklungen ist, ist Umkehr möglich. Sollte aber für Besinnung nicht Raum und nicht Zeit sein, braucht es möglicherweise eines Vatikanum 3, eines Konzils des „Volkes Gottes“, um den Reformstau aufzulösen und die belastenden und lähmenden Ärgernisse zu beseitigen.

Karl Sedelmeier

Augsburger Friedensfest 2009

Unter vielem Einzigartigen, das Augsburg zu bieten vermag, ragt das Hohe Friedensfest hervor, das alljährlich am 8. August gefeiert wird. Auf Initiative der Augsburger Landtagsabgeordneten Franziska Gröber und Hans Kramer

KirchenVolksBewegung



Augsburger
Friedensfest 2009

Wir haben zündende Ideen

Besuchen Sie uns im Internet:
www.wir-sind-kirche.de/augsburg

beschloss der Bayerische Landtag am 13. Dezember 1949 das Friedensfest für den Stadtkreis Augsburg zum staatlichen Feiertag zu erheben. Damit ist Augsburg die einzige Stadt, die einen

Kaum ein selbst verantwortetes Übel bringt so viel Unheil mit sich wie die Feindseligkeit zwischen den Menschen. Noch verheerender – das Wort kommt von „Heer“ – wirkt sich Feindschaft zwischen den Völkern aus. Die Gräueltat der Kriege ziehen eine fürchterlich blutige Spur durch die Menschheitsgeschichte. *Albert Keller SJ*

in ihrer Stadtgeschichte begründeten und dem Frieden gewidmeten, gesetzlichen Feiertag hat. Der Westfälische Friede von 1648 beendete den furchtbaren Dreißigjährigen Krieg, der durch religiöse Intoleranz ausgebrochen und mit

Menschen, die im Dialog miteinander stehen, können nur im Frieden miteinander leben. Dieser humane Friede ist aber die Voraussetzung für den Frieden unter den Religionen. *Gotthold Hasenhiüttl*

machtpolitischer Zielsetzung durchgeführt wurde. Dieser Friedensschluss sicherte den evangelischen Christen in Augsburg erneut die freie Religionsausübung zu, wie sie 1555 im Vertrag des Augsburger Religionsfriedens festgelegt, jedoch am 8. August 1629 mit Berufung auf das Restitutionsedikt von Kaiser Ferdinand II. verwehrt worden war. Mit Blick auf dieses Datum wurde am 8. August 1650 das erste Augsburger Friedensfest gefeiert und weiter in jährlicher Wiederkehr begangen – freilich noch

Die verborgene Präsenz Jesu ist überall dort am Werk, wo Menschen mit Intensität das Werk der Freiheit betreiben, wo Menschen aus innerstem Engagement und persönlicher Betroffenheit sich um den Frieden kümmern. *Eugen Biser*

ohne römisch-katholischer Anteilnahme. Eine ökumenische Aufwertung bekam das ursprünglich protestantische Fest 1977 durch die Beteiligung der katholischen Kirche und anderer Kirchen

Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen, kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen. *Hans Küng*

und Gemeinschaften an der Ausrichtung des Friedensfestes. Im dreijährigen Turnus wird durch die Stadt der „Preis Augsburger Friedensfest“ an friedensverdiente Persönlichkeiten vergeben. Die Auswahl trifft eine Jury bestehend aus

Trinken kleine, aber wichtige Schritte zu einem friedlichen Miteinander.
Wie schon in den Jahren zuvor beteiligte sich *Wir sind Kirche Augsburg* auch diesmal wieder an der Friedenstafel. Unter dem Motto „Wir haben zündende Ideen“ verteilten wir Zündholzschachteln mit aufgeklebten Friedensappellen von

vier namhaften Theologen. Den ersten Viererpack erhielt Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl, der sich darüber erkennbar freute. Auch der „Runde Tisch der Religionen“, ein seit Jahren bestehender Arbeitskreis von Buddhisten, Christen, Juden und Muslimen, wurde mit unseren Objekten bedacht. Die Nachfrage nach den kleinen Geschenken war überraschend groß, so dass die 100 Exemplare schnell vergriffen waren.

Mit seiner Teilnahme an der Friedenstafel und einer gelungenen Aktion hat *Wir sind Kirche Augsburg* den Anspruch des Augsburger Hohen Friedensfestes eingelöst: „Frieden ist möglich“ – und dabei nicht ganz absichtslos Werbung in eigener Sache betrieben. Ein herzliches Dankeschön allen Beteiligten. *Herbert Tyroller*

ohne römisch-katholischer Anteilnahme. Eine ökumenische Aufwertung bekam das ursprünglich protestantische Fest 1977 durch die Beteiligung der katholischen Kirche und anderer Kirchen

Vertretern der evangelischen und katholischen Kirche und der Stadt Augsburg. Neben ökumenischen Gottesdiensten, Konzerten und dem Kinderfriedensfest findet am Festtag die Friedenstafel auf dem Rathausplatz statt und erfreut sich besonderen Zuspruchs. Der Sinn der Friedenstafel verkörpert sich im Teilen – mitgebrachter Speisen und Getränken ebenso wie im Mit-Teilen und Austausch in der wertschätzenden Begegnung mit Bürgerinnen und Bürgern unterschiedlicher Herkunft und Prägung. An den vielen, weiß gedeckten Tischen entwickeln sich im Gespräch und im gemeinsamen Essen und

Trinken kleine, aber wichtige Schritte zu einem friedlichen Miteinander.
Wie schon in den Jahren zuvor beteiligte sich *Wir sind Kirche Augsburg* auch diesmal wieder an der Friedenstafel. Unter dem Motto „Wir haben zündende Ideen“ verteilten wir Zündholzschachteln mit aufgeklebten Friedensappellen von

vier namhaften Theologen. Den ersten Viererpack erhielt Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl, der sich darüber erkennbar freute. Auch der „Runde Tisch der Religionen“, ein seit Jahren bestehender Arbeitskreis von Buddhisten, Christen, Juden und Muslimen, wurde mit unseren Objekten bedacht. Die Nachfrage nach den kleinen Geschenken war überraschend groß, so dass die 100 Exemplare schnell vergriffen waren.

Mit seiner Teilnahme an der Friedenstafel und einer gelungenen Aktion hat *Wir sind Kirche Augsburg* den Anspruch des Augsburger Hohen Friedensfestes eingelöst: „Frieden ist möglich“ – und dabei nicht ganz absichtslos Werbung in eigener Sache betrieben. Ein herzliches Dankeschön allen Beteiligten. *Herbert Tyroller*

Zum 200. Geburtstag von Charles Darwin

Die Evolutionstheorie des gelehrten Theologen Charles Darwin hat im Denken der Menschheit einen ähnlichen Umbruch bedeutet, wie etwa die Erkenntnisse von Kopernikus und Galilei. Er wurde von vielen Seiten, auch von der Kirche, verfemt und als Atheist beschimpft. Aber: Er selbst gab wohl auch den entscheidenden Denkanstoß für die Zukunft: „Es ist wahrlich etwas Erhabenes um die Auffassung, dass der Schöpfer den Keim alles Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder gar nur einer einzigen Form eingehaucht hat und dass aus einem so schlichten Anfang eine unendliche Zahl der schönsten und wunderbarsten Formen entstand und noch weiter entsteht.“ *Johannes Förg*

10 Jahre Erklärung zur Rechtfertigungslehre

Am 31. Oktober 1999 unterzeichneten in Augsburg der „Lutherische Weltbund“ und der „Vatikanische Rat für die Einheit der Christen“ die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. In der Deklaration wird festgestellt, dass beide Kirchen in den Grundwahrheiten des Glaubens übereinstimmen, das Verständnis der Rechtfertigung (allein aus Gnade) zwar unterschiedlich, nicht aber kirchentrennend ist. Insgesamt also eine gute Frucht jahrzehntelangen ökumenischen Bemühens, den Frieden zwischen den Kirchen wieder herzustellen.

Die Erwartung, dass die von Augsburg ausgehende Botschaft zu weiteren ökumenischen Fortschritten führen würde, erfüllte sich nicht. Den brüderlichen Umarmungen der Kirchenführer folgten keine Konsequenzen. Vollends Ernüchterung brachte die im Heiligen Jahr 2000 von der römischen „Kongregation für die Glaubenslehre“ unter Joseph Ratzinger verfasste Erklärung „Dominus Iesus“ – nicht nur für evangelische Christinnen und Christen ein ganz und gar unheiliges Dokument –, in dem der evangelischen Kirche abgesprochen wurde, Kirche im eigentlichen Sinn zu sein. Dies wurde im Juni 2007 von der römischen Glaubenskongregation – nun aber unter Papst Benedikt XVI. – erneut bekräftigt. In der Antwort zur fünften Frage des lehramtlichen Schreibens „Zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ wurde ausgeführt, warum den Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind, der Titel Kirche nicht zustehe. Die Begründung erfolgte mit dem Hinweis auf die fehlende apostolische Sukzession.

Das stete Wiederholen historisch unhaltbarer Klischees verhindert eine ehrliche Auseinandersetzung. So beschränkt sich der gegenwärtige Umgang der beiden Kirchen auf der Leitungsebene mit der Schärfung des je eigenen Profils, mit

der Folge, dass die Ökumene im Zustand der Stagnation verharrt. Augenscheinliches Beispiel dafür ist die Einstellung der Arbeit an einer gemeinsamen Bibelübersetzung.

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* weiß sich seit ihrer Gründung der ökumenischen Bewegung verbunden und dem Auftrag Jesu verpflichtet: „Dass alle eins sind“ (Joh 17,21). Davon zeugen die beiden Gottesdienste am Rande des ersten Ökumenischen Kirchentages 2003 in der Berliner Gethsemane-Kirche mit gegenseitiger Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl. Welche Verhärtungen auf röm.-kath. Seite noch zu überwinden sind, zeigen die hohen Strafen gegen die damals beteiligten beiden Priester.

Zehn Jahre nach der feierlichen „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ steht Augsburg, die Stadt der Ökumene, wieder im Mittelpunkt öffentlicher Wahrnehmung. *Wir sind Kirche Augsburg* ist präsent und lädt alle Ökumenebewegte zu einer **Mahnwache** ein.

Samstag, 31. Oktober 2009

08.15 Uhr gegenüber dem Rathaus

13.15 Uhr vor dem Dom (Brunnen)

Herbert Tyroller

Lesungen und Musik zum Advent 2009

Bereits im 7. Jahr veranstaltet *Wir sind Kirche Augsburg* auch heuer wieder eine adventliche Besinnung mit Musik und kontemplativer Betrachtung.

Montag, 30. Nov. 2009, 18.30 Uhr in St. Peter am Perlach

Chor Collegium Vocale Augsburg

Valentin Rathgeber Duo

accordion art sextett

Markus Müller, Orgel

Stadtberger Streichquartett

Augsburger Bambusflöten Ensemble

Herzliche Einladung hierzu wie auch zu den Montagsgebeten in St. Peter am Perlach jeweils am letzten Montag im Monat von 18.30 – 19.00 Uhr.

Herbert Tyroller

Den Wandel wagen

Wir sind Kirche Augsburg startet eine Bildungsoffensive für das 2. Vatikanische Konzil. Es liegt folgende Planung vor: Sonntag, 7. März 2010, 15.00 – 19.00 Uhr, Tagungszentrum Hotel am alten Park (ehemals Diako), Frölichstraße 17.

In Referaten von jeweils 20 Minuten und anschließender 15-minütiger Aussprache werden vier Konzilsdokumente und ihre Rezeption behandelt.

15.00 Uhr Musikalische Eröffnung: Nadja Estrina, Klavier
Begrüßung und Einführung

15.20 Uhr Prof. DDR. Gotthold Hasenhüttl, Saarbrücken
Dekret über den Ökumenismus „Unitatis redintegratio“

15.55 Uhr Prof. Dr. Klaus Kienzler, Augsburg
Dekret über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“

16.30 Uhr Pause

16.50 Uhr Prof. Dr. Sabine Demel, Regensburg
Dekret über das Laienapostolat „Apostolicam actuositatem“

17.25 Uhr Prof. Dr. Richard Heinzmann, München
Erklärung über die Religionsfreiheit „Dignitatis humanae“

18.00 Uhr Schlusswort, anschließend Stehempfang

19.00 Uhr Ende der Veranstaltung

Die Finanzierung erfolgt über Eintrittsgelder und Spenden. Bitte den Termin schon jetzt vormerken. *Herbert Tyroller*

Buchbesprechung

Susan Haskins: Maria Magdalena - ihre wahre Geschichte

Susan Haskins, Kunsthistorikerin, geboren 1949 in Chicago, war seit ihrer Kindheit fasziniert von Maria Magdalena. Als sie sich anschickte, über ihre Darstellung in der Kunst eine Dissertation zu erarbeiten, war sie allerdings zutiefst schockiert darüber, wie man die historische Persönlichkeit ein ums andere Mal entstellt hatte.

Aus den Evangelien erfahren wir, dass Maria Magdalena den Wanderprediger Jesus, der sie nach den Berichten von Mk 16,9 und Lk 8,2 von „sieben Dämonen (einer Psychose?) befreit“ hatte, als Jüngerin begleitete; dass sie eine der standhaften Frauen war, die unter dem Kreuz ausharrten; dass sie bereit war, seinen Leichnam zu salben; und dass sie als erste Zeugin von Jesus beauftragt wurde, seine Auferstehung zu verkünden.

Aus dem nicht-kanonisierten Schrifttum jener Zeit kann man deutlich mehr über diese Frau erfahren, die als „die“ mutige Heldin und Apostola Apostolorum (d.h. als erste Verkünderin) angesehen wurde. Schon früh wurde sie aber a) mit der namenlosen Sünderin, die im Hause des Pharisäers Simon Jesus mit ihren Tränen die Füße wusch, und b) mit Maria, der Schwester von Martha und Lazarus in Bethanien, identifiziert, und Papst Gregor d. Gr. verkündete dies 591 auch ganz offiziell. So wurde die mutige Heldin diffamiert als reumütige Prostituierte, und wurde so missbraucht als ideales Vorbild des sündigen Menschen, insbesondere der „Sünderinnen“.

Besonderen Einfallsreichtum muss man den Klerikern in Südfrankreich zugestehen. Dort wurde die „Legenda aurea“ entwickelt: Maria Magdalena sei zusammen mit Lazarus, Martha, Joseph von Arimathäa, Maximinus u.a. von Christengegnern in einem steuerlosen Schiff ausgesetzt worden, damit sie ertränken; das Schiff sei aber bei Marseille gelandet, von wo aus sie Gallien missioniert hätten. Maria Magdalena habe dies selbst durch eine Erscheinung bestätigt. Bei der Lektüre weiterer Einzelheiten kann man nur den Kopf darüber schütteln, mit welchen Phantastereien die Geistlichen das einfache Volk konfrontierten. Der Glaubwürdigkeit der Kirche war dies sicherlich nicht förderlich. Aber auch im Kopf profaner Künstler wurde das Bild der reumütigen Sünderin zu den bizarrsten Entstellungen missbraucht.

Hat das Bild der historischen Maria Magdalena, der standhaften Augenzeugin unter dem Kreuz und ersten Botschafterin des neuen Lebens, nicht eine ganz andere Behandlung verdient, als alle diese Verzerrungen? *Johannes Förg*

Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche Augsburg, Konto Nr. 190 722 850
Sparkasse Donauwörth, BLZ 722 501 60
(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und weiterverbreitet werden.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg
Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143
86156 Augsburg, Tel.: 0821-407766
Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg
E-Mail: minipublik@gmx.de